



König Eumenes II. weihte die Anlage laut der Inschrift über dem Durchgang im 2. Jahrhundert v. Chr. der siegbringenden Athena. Die Balustraden zwischen den Säulen des Obergeschosses schmückten auf der Hofseite Waffenreliefs, einige Originale hängen neben dem Tor an der Wand. Diese Darstellungen von Beutewaffen waren typisch für antike Siegesdenkmäler.

Hinter dem Palastmosaik des Hephaistion in der Saalmitte steht die kolossale hellenistische Kopie der Athena Parthenos von der Akropolis in Athen, die im Athenaheiligtum von Pergamon entdeckt wurde.

Links des Tores befindet sich eine Säulenecke vom Eingang des Rathaushofes von Milet mit korinthischen Kapitellen. Diese dekorative Säulenbekrönung mit einem Kelch von Akanthusblättern wurde in der späteren römischen Architektur sehr beliebt. In der gegenü-

Ionisches Säulenkapitell des Athenatempels in Priene



**Blick in die Nordostecke mit
Bauten aus Magnesia und
Pergamon**

4.–2. Jh. v. Chr.



**Gebälk des Artemistempels
in Magnesia am Mäander
2. Jh. v. Chr.**

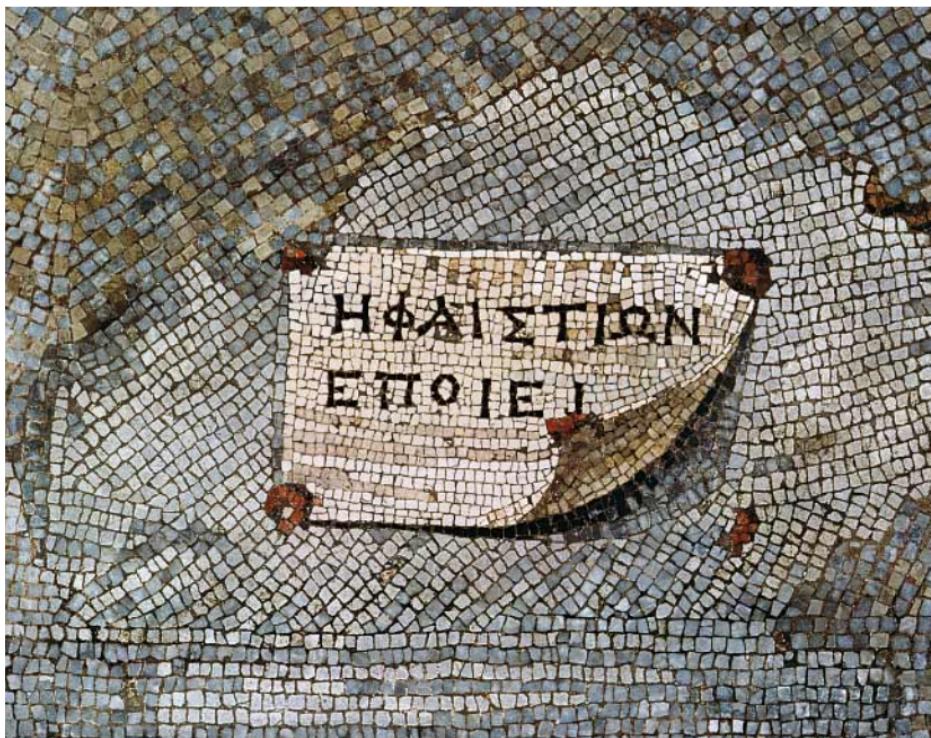


berliegenden Ecke ist ein Teil des eigentlichen Rathauses aufgebaut. Bemerkenswert ist die Halbsäulenordnung des Obergeschosses mit Fenstern und Schildreliefs. Der Bau zeigt, wie die experimentierfreudige hellenistische Baukunst überlieferte Formen in neue Baustrukturen integriert.

Die beiden Längswände des Saals beherrschen Ausschnitte von zwei berühmten großen Tempelbauten in originaler Höhe. Der im 4. Jahrhundert v. Chr. begonnene Athenatempel in Priene gilt als klassisches Beispiel der kleinasiatisch ionischen Baukunst und ist nach dem Handbuch des römischen Architekten Vitruv ein Werk des Pytheos, der auch das Grabmal des karischen Herrschers Maussollos in Halikarnassos – eines der sieben antiken Weltwunder – errichtete. Typisch für diese ionische Säulenordnung sind Säulen mit mehrteiligen Basen und Volutenkapitellen sowie einem schmalen, durch ornamentale Profile

**Girlandenfries von den Schranken der hinteren
Halle des Artemistempels in Magnesia am Mäander**
1. Jh. v. Chr.





gegliedertem Gebälk. Das Säulenpaar gegenüber gehört zum Artemis-tempel von Magnesia, einem Schlüsselbau der hellenistischen Baukunst um 200 v. Chr. Vitruv schreibt ihn dem Architekten Hermogenes von Alabanda zu, der über diesen Tempel auch eine theoretische Abhandlung verfasste. Den Bau zeichneten weite Säulenhallen und eine tief ausgeschnittene Ornamentik aus, die bei Sonnenlicht eine besondere Wirkung entfaltete.

VK

Blick auf die Südwand mit dem zweistöckigen Torbau des Athenaheiligtums in Pergamon
2. Jh. v. Chr.

Hephaistion-Mosaik aus dem Palast V in Pergamon
2. Jh. v. Chr.
Detail mit Künstlersignatur



Westfront des Pergamonaltars

Blick von der Treppenhalle zum
Nordrisalit mit den Meeresgöttern
des Gigantenkampffrieses

Der Pergamonaltar

Der Große Altar von Pergamon gehört seit seiner Entdeckung im 19. Jahrhundert und dank seines Teilaufbaus in originaler Größe im 1930 eröffneten Pergamonmuseum zu den bekanntesten Monumenten auf der Berliner Museumsinsel. Entsprechend dem besonderen Rang dieses einzigartigen Gesamtkunstwerks aus der Spätzeit der antiken griechischen Kunst, der historischen Epoche des Hellenismus, plante der Architekt Alfred Messel hierfür den zentralen Hauptaum des Museums. Die moderne Bezeichnung Pergamonaltar hat schließlich auch dazu geführt, das ihn beherbergende Gebäude einfach als Pergamonmuseum zu bezeichnen – obwohl sich hier von Anfang an noch andere bedeutende Kunstwerke und Sammlungen befanden.

Die antike Bergfestung Pergamon liegt in der nordwestlichen Küstenregion Kleinasiens gegenüber der Insel Lesbos. Der 330 Meter hohe Burghügel beherrscht die fruchtbare Flussebene des Kaikos (Bakırçay). An seinem Fuß liegt heute die türkische Stadt Bergama. Die Landschaft ist Teil des ostägäischen Faltengebirges, das dem anatolischen Hochland westlich vorgelagert ist. Dunkle vulkanische Gesteine prägen die Landschaft und die traditionelle Architektur. Die Bevölke-



Gigantenkampffries (Ostseite)

Zeus schleudert einen Blitz
gegen den Giganten Porphyrios



rung lebte in der Antike wie heute von der Landwirtschaft. Menschliche Siedlungen sind in diesem Gebiet seit der Bronzezeit nachweisbar.

Politische Bedeutung erhielt Pergamon erst unter den Nachfolgern Alexanders des Großen. Der über Thrakien und Mysien herrschende König Lysimachos (360–281 v. Chr.) setzte hier einen Gefolgsmann namens Philetairos als Hüter seines Kriegsschatzes ein. Philetairos erhob sich gegen seinen Herrn und begründete eine eigene Herrschaft. Er und seine Nachfolger – nach seinem Vater Attalos als Attaliden bezeichnet – gelang es durch kluge Diplomatie, erfolgreiche Kriegszüge und mit römischem Beistand, im westlichen Kleinasien ein bedeutendes Reich aufzubauen. Nach einem Sieg über die in Kleinasien marodierenden Kelten nahm Attalos I. (241–197 v. Chr.) den Königstitel an. Unter seinen Söhnen Eumenes II. (197–159 v. Chr.) und



Attalos II. (159–138 v. Chr.) wurde Pergamon zur glanzvollen Residenzstadt ausgebaut. Das bedeutendste und weithin sichtbare Monument dieser neu gestalteten Residenzstadt war der unter Eumenes II. um 170 v. Chr. auf einer Terrasse errichtete Pergamonaltar.

In frühbyzantinischer Zeit wurde der Altar zusammen mit anderen antiken Gebäuden abgetragen, um Material für eine mächtige Befestigungsmauer zu gewinnen. Dieser Mauerbau erfolgte vermutlich wegen der Arabereinfälle im 7. und 8. Jahrhundert.

Wissenschaftliche Ausgrabungen begannen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Damals wurden die frühbyzantinischen Mauern abgebrochen, um aus den antiken Marmorfragmenten Kalk zu brennen. Carl Humann, ein deutscher Bauingenieur, der damals wegen eines Straßen-

Gigantenkampffries (Ostseite)

Athena besiegt den Giganten Alkyoneus



bauprojektes für die türkische Regierung nach Bergama kam, sorgte dafür, dass die Kalkbrennerei auf dem Burgberg eingestellt wurde, und gewann die Berliner Museen für Ausgrabungen an diesem Ort. In drei Kampagnen (1878–1886) wurden der Altarbau und andere wichtige Gebäude der pergamischen Burg ausgegraben. Die Fragmente der Altarfriese gelangten danach infolge der offiziellen, vertraglich geregelten Fundteilungen nach Berlin und wurden hier in jahrelanger Arbeit von Wissenschaftlern und Restauratoren wieder zusammengefügt.

Der annähernd quadratische Altarbau ($36,80 \times 34,20$ m) bestand aus einem Unterbau mit einem 113 Meter langen und 2,30 Meter hohen Sockelfries. Darüber erhob sich eine umlaufende Säulenhalle, deren Rück-



wand einen Hof mit dem eigentlichen Opferherd einschloss. Die Hofwand war innen mit einem weiteren, kleineren Fries geschmückt, der die Telephos-Sage schilderte. Auf dem steinernen Dach der Säulenhallen standen sogenannte Akroteria – Götterfiguren, die zusammen mit flankierenden Quadrigen, Greifen, Kentauren und Tritonen Gruppen bildeten. Im Saal sind einige dieser Akroterfiguren ausgestellt.

Der Sockelfries des Altars mit seinen zahlreichen fast vollplastischen Relieffiguren stellte den Kampf der olympischen Götter gegen die rebellierenden Söhne der Erde dar. Nach dem alten griechischen Mythos wollten diese Giganten die göttliche Ordnung ins Chaos stürzen, was die Olympier nur mit Hilfe des sterblichen Helden Herakles

Gigantenkampffries (Nordseite)

Eine Schicksalsgöttin schleudert ein Ge-
faß mit einer Schlange auf ihren Gegner